

Gründungspreis: ...
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postverendung: ...
Friedrich Roth.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen:
in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasensteins Vogler,
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Haasensteins Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin: Hamburg,
Paris: Haasensteins Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasensteins
& Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 W., resp. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 21.

Hermannstadt, Donnerstag den 27. Januar 1898.

114. Jahrgang.

Der „nationale Wille“.

Seitdem die Ugron-Partei in so kleiner Anzahl und einige ehrgeizige Herren gar nicht in's Parlament gelangt sind, lesen wir in der einen oder anderen Zeitung die fortwährend aufgewärmte Behauptung, daß das ungarische Parlament am Rande des Bankrottes stehe. Die bekannten Größen des ungarischen öffentlichen Lebens sigen mit einer oder zwei Ausnahmen im Abgeordnetenhaus; da sind Apponyi, Szilagyi, Csaky, die Töbss, Gödö, Szögy, die Androssy, Horanöky, Kossuth, ja sogar Nicolaus Bartha der Große u. s. w. Von den sogenannten leitenden Politikern blieb sozusagen der einzige Gabriel Ugron draußen. Wie kann man also von diesem Parlament sagen, daß das Land ein so geistesarmes Parlament, wie das jehige, noch niemals gehabt hat?

Woh! sind viele neue Menschen bei den allgemeinen Wahlen statt der durchgefallenen Soldaten in das Abgeordnetenhaus entsendet worden. Wären diesen neuen Männer statt der unterlegenen parlamentarischen Größen gewählt worden, dann wäre ein Grund vorhanden, über Letztere Jeremiaden anzustimmen und Vergleiche zwischen den Großen und Kleinen anzustellen, die Fähigkeit, rednerische Kraft, Arbeitsfähigkeit, die individuelle Befähigung der Neuen und Alten abzumägen. Allein die Neuen nehmen ja nur die Stelle einfacher Troupiers ein, die das Treffen nicht leiten, von denen nur verlangt wird, daß sie im Feuer Stand halten, die Fohne, der sie Treue zugeschworen, nicht verlassen und ihrer Partei mit wahrer Ueberzeugung, zu Land und zu Wasser, Tag und Nacht, unentwegten Muthes folgen, damit sie durch die schwächenden und schmelzenden Weisen der Sirenen in der Politik und Presse nicht irreführt werden.

Zwischen Soldat und Soldat gibt's keinen Unterschied, wenn der Eine, wie der Andere das Herz auf dem rechten Fleck hat und die Tugend der Pflichterfüllung liebt. Wenn daher jemand vom jehigen Abgeordnetenhaus, in welchem die alten Größen nahezu ausnahmslos gewählt wurden, schreibt, daß das Niveau seiner Intelligenz gesunken, das Ansehen seiner Debatte verschwunden ist, daß es das Interesse der öffentlichen Meinung nicht erweckt und die Nation sein Vegetieren mit Gleichgültigkeit, frohiger Theilnahmslosigkeit begleitet: so entbehrt diese Behauptung der sachlichen Wahrheit und somit entspringen die meisten der das Parlament schmähenden Artikel aus den subjectiven Quellen gekränkter Hoffnungen und persönlicher Verbitterung.

Wir verdächtigen Niemandes Intentionen, doch ist's sonderbar, daß in Ungarn noch niemals mit solchem Feuer und solcher Ausdauer von dem Verfall des Parlaments geschrieben worden ist, wie jetzt, wo so viele durchgefallene Abgeordnete u. Candidaten melancholisch auf irdischen Bahnen wandeln. Doch eben weil in diesen ewig wiederholten Schmerzensrufen so wenig obj. c. v. Wahrheit ist, schrden die Redaktionskräfte dieser Aufsätze die besonnene öffentliche Meinung nicht und führen sie auch nicht irre.

Uebrigens ist's mit der ursprünglichen Blüthezeit der Parlamente vorbei. Die Menschen schwärmen für keine Institution in alle Ewigkeit; so verhält sich's auch mit dem Parlament. Man sieht heut' seine Mängel und Schattenseiten besser, als in den Hönigswochen seiner Entstehung. Nichtsdestoweniger verriethe eine Unkenntnis der ewigen Gesetze der menschlichen Natur, wer immer behaupten wollte, daß, weil das Parlament weniger Poesie bietet, als zur Zeit seiner Anfänge, weil die körperliche Schönheit verblüht ist, die unbarmherzige Prosa des Lebens auch es nicht verfont

hat, die schweren Sorgen des Jahrhunderts sich auch bei ihm eingestellt haben, kurz, wer sagen würde, daß unter Geheulern nur die ersten Jahre Werth haben, die Seite der Liebe und Werthschätzung aber zerfällt, wenn der Hauber der Jugend entzweindet.

Und wenn es Leute gibt, welche die Aufgabe des Parlaments mit dem Hatten schöner Reden erschöpft wägen, so antworten wir ihnen, daß das Parlament die Arbeiter-Blouse angezogen hat, weil wir in einer Zeit leben, in der man für das Interesse des Vaterlandes nicht genug arbeiten kann. Nun, daß die abgeschlossene erste Reichstagsession nicht mäßig war, beweisen die verhandelten 54 Vorlagen, welche insgesammt dem Gesetzbuch Ungarns einverleibt worden sind.

Doch auf Schritt und Tritt krächzt der durchgefallene Trupp, das Parlament sei nicht der Ausdruck des wahren nationalen Willens. Das heißt mit anderen Worten, der wahre nationale Wille wäre nur in dem Falle zu richtigem Ausdruck gelangt, wenn ein Hause verunglückter Candidaten bei den Wahlen durchgedrungen wäre. Kommen wir doch in's Klare mit dem Sinne dieser Prose. Wo fand sich jemals in der Welt eine Minderheit, die anerkannt hätte, daß den wahren nationalen Willen die Mehrheit vertritt? Wo findet sich in der Welt ein bei der Wahl durchgefallener Patriot, der da nicht glauben sollte, daß mit ihm der wirkliche nationale Wille vor den Thoren des Parlaments geblieben sei? Gab es in Ungarn eine Wahl, bei der die Opposition mit der Lampe den gewaltthätig erstickten nationalen Willen nicht gesucht hätte?

Bot sich doch für den heutigen Zustand eine einfache Gegenprobe. Die parlamentarische Minderheit inseniete während eines kurzen halben Jahres zweimal die Obstruction gegen die Vorlagen der Regierung. Jedes Mal brief sie sich auf die öffentliche Meinung. Wenn der echte nationale Wille hinter der Minorität stände, wie konnte es dann geschehen, daß das Land beide Male die Obstruction mißbilligte? Warum hat die öffentliche Meinung sich nicht dafür erklärt? Warum ließ sie gleich in's N. h. gelaufenen Wochten diejenigen zappeln, welche den wahren Willen des souveränen Volkes repräsentiren? Warum wurde die von der Opposition gegen die Regierung eingeleitete Action in den Comitaten, Städten, Bezirken, Dörfern, in der Gesellschaft, kurz, überall verurtheilt? Etwa deshalb, weil der nationale Wille für sie ist?

Ein Interview mit Zola.

Der Pariser Correspondent des Londoner „Star“ berichtet über ein Interview, das er mit Emile Zola hatte; er schreibt: Zola wohnt in einer kleinen Seitenstraße hinter der Kirche de la Trinité. Das Haus ist von außen nicht gerade das ansehnlichste von Paris. Zola erschien mit halb verdrücklicher, halb amüsiertem Miene. „Warum kommen Sie mich interviewen?“ fragte er. „Ich bin der letzte Mensch in Paris, zu dem man kommt. Alles, was ich sagen kann, habe ich gedruckt gesagt. Ich verheimliche nichts. Sie wollen wissen, was ich denke? Gut, haben Sie ein Exemplar der heutigen „Aurore“ gesehen? — Ich hatte die Zeitungsjungen gehört, wie sie das Blatt über die Boulevards ausrufen, als ich die Stadt durchquerte. „Da steht es drinn“ — sagte Zola und begann ein wenig erregter zu werden. „Das sagt Ihnen Alles, was ich denke. Das ist ein Brief, den das englische Volk lesen mag, an den Präsidenten der Republik gerichtet. Ich kann nichts hinzusetzen. Ihr Zeitungsmenschen sollten jemanden belüchen, von dem man vermuldet, daß er noch etwas im Hinterhalte hält. Ich bin das nicht, mein Freund, ich sage Alles, was ich weiß und fühle.“ — Aber betrachten Sie

die Dreyfus-Affaire als definitiv erledigt? fragte ich. Er schenkte meiner Frage im Moment keine Aufmerksamkeit, sondern fuhr fort: „Das war die schreckliche Wahrheit seit dem eigentlichen Anbeginn. Nichts als Verheimlichung, Verheimlichung, Verheimlichung! Zu allererst wurde über Dreyfus im Geheimen verhandelt. Was für Gerechtigkeit war darin? Wer außer zwei oder drei Personen in ganz Frankreich kennt die Details dieser abschreckenden Bestände der Justiz, vor welcher Frankreich heute seine Augen verbüllt? Die sagen, daß Documente da waren. Wo waren sie? Wo sind sie? Wer hat sie? Wenn sie existiren, habe ich, haben Sie, hat die ganze Welt ein Recht, zu wissen, was sie sind und warum Capitän Dreyfus da draußen, jenseits der See, das Exil erduldet.“

Zola schritt das kleine Zimmer auf und nieder und seine Erregung wuchs. „Nein, nein, nein, fuhr er fort. Es ist nicht zu Ende, es hat eben erst begonnen. Heute eröffnet ein neues Capitel. Nun steht es so: Meiner Ansicht nach ist entweder Dreyfus oder der ganze Militärgerichtshof, der ihn gerichtet hat, schuldig — und ich glaube, Dreyfus ist unschuldig. Aber ich kann jetzt entschieden in meiner Anklage sein. Die überwältigende Person, welche die ganze schmachvolle und erniedrigende Affaire verurtheilt hat, ist Oberst de Paty du Clam. Einen ganzen Band von Gründen häufte er auf gegen den unglücklichen Dreyfus, eine Last von gefälschten Zeugnissen, in die Glauben zu setzen das Auswärtige Amt nur zu bereit war. Er war der diabolische Verber des Unheils, das noch nicht seinen Lauf beendet hat. Der „judiciale Irrthum“ in Dreyfus' Verurtheilung — um es nicht mit einem härteren Worte zu benennen — ist die Schuld dieses Schurken, der zu den schuldvollsten Machinationen seine Zuflucht nahm, um weitere Infamie auf sein Opfer zu häufen.“ — Aber der Militärgerichtshof, der erst jüngst wieder verhandelte? — „Ja — dieser Gerichtshof — wer waren sie? Ich sage, daß General Mercier durch den größten Mangel von moralischem Muth sich selbst gleich schuldig gemacht hat, daß General Billot in eigenen Händen unwiderrlegliche Beweise von der Unschuld Dreyfus' hatte, und daß er diese zerstörte oder verschwiegen; ich sage, daß die ganze Sache die größte Ungerechtigkeit des Jahrhunderts ist. Die Generale Soule und Boisdeffre segeln in dem gleichen Boote mit General Billot. Alle haben zusammengearbeitet, um ein Monument von wahrer Kühnheit zu erbauen, alle Drei zeigen die ungeheureliche Parteilichkeit, nicht einen Ith, was er da zu thun hatte, sie hörten nichts, als was sie hören wollten. . . Ich kann nicht schlafen, bevor ich nicht gekon habe, was ich kann. um Frankreich zur Gutmachung eines abschließenden Urtheils zu drängen. Zola schloß das Gespräch mit den Worten: „Ich weiß nicht mehr über die Zukunft, als Sie. Man muß einfach nach seiner Ueberzeugung von der Ehre handeln und dann ruhig warten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Januar.

Im Abgeordnetenhaus begann gestern die Verathung des Staatsvoranschlags. Resident Hegedüs ergriff die Vorlage zur Annahme. Die sich ergebende Differenz gegen das Vorjahr sei solcher Natur, daß daraus gegen die Regierung kein Vorwurf erhoben werden könne. Redner betont die Nothwendigkeit der Steuerreform, der Verwaltungstreueform und der Durchführung der Salutaregulation. Redner wisse wohl, daß diese Fragen im Jahre 1898 der Lösung nicht entgegengeführt werden können, doch sei es seine Pflicht, die Aufmerksamkeit hierauf zu lenken. Die Regierung und die Opposition stehen auch in diesem Jahre vor der Lösung wichtiger Fragen, zu deren Lösung es der Eintracht bedarf. Die hi zu berufenen Factoren müssen mit vereinten Kräften an die Lösung dieser Fragen, sowie der ganz Europa bewegenden großen sozialen Fragen schreiten. (Beifall rechts.) Horanöky (Vorsitzer der Nationalpartei) befaßt sich mit der finanziellen Seite des Voranschlags. Er erachtet die Budgetirung für nicht reell.

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Drimann.
(57. Fortsetzung.)

„Ich bin dessen so sicher,“ — sagte Helga — „wie wenn er selbst es mir eingehanden hätte. Ich wüßte es in demselben Augenblick, da mich die erste unklare Meldung von dem Geschehenen erreichte, und wenn sich wirklich noch ein leiser Zweifel in mir geregt hätte, so würde er selbst ihn durch seine erlogene Darstellung von dem Hergang des Ereignisses vernichtet haben. Er rechnete eben allzu fest darauf, daß Du aus Deiner Bemühtlosigkeit nicht wieder erwachen würdest, und in dem Bestreben, so vorzüglich, als möglich zu sein, beging er die verhängnißvolle Unvorsichtigkeit seines ganzen Lebens. Es wird ein interessantes Schauspiel werden, zu sehen, mit welcher Miene er Dir jetzt zum ersten Male gegenüber zu treten mag.“

Schon während ihrer letzten Worte war seine an die Zimmerthür geklopft worden, und nun zeigte sich die runderliche Gestalt der von der schredlichen Hitze fast aufgelsenen Predigerstgattin auf der Schwelle.

„Der alte Herr aus Westbourne — ich kann seinen Namen noch immer nicht behalten — ist wieder da. Er möchte diesmal gerne Herrn Wolfhardt selber sprechen, da er etwas Wichtiges zu sagen hat.“

„Er mag nur hereinkommen,“ versetzte Wolfhardt lächelnd. „Es merkwürdig es mir selber vorkommt — es verlangt mich fast danach, Herrn Mac Burney wiederzusehen.“

Gleich darauf trat der Genannte mit einer steifen Verbeugung gegen Helga in das Zimmer.

„Es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen zu Ihrer Genesung Glück zu wünschen,“ sagte er mit dem monotonen Ausdruck eines Anwesenheitsbesuchers, der seine auswendig gelernte Section her sagt. „Ich

bin gekommen, Sie auf einen Besuch vorzubereiten, welcher Ihnen unzweifelhaft große Freude machen wird.“

Ueber Helga's Gesicht zog ein Schatten, und auch Hermann Wolfhardt sah ganz und gar nicht aus, wie jemand, der große Freude empfand.

„Ist mein Oheim wirklich soweit hergestellt, daß er die Fahrt nach Collinghurst ohne Gefahr für seine Gesundheit wagen dürfte?“ fragte er. „Es würde eine sehr bedrückende Vorstellung für mich sein, daß er um meinethwillen Schaden nehmen könnte.“

„Mr. Bradwell hat den schweren Anfall, der ihn an den Rand des Grabes brachte, allerdings glücklich überwunden; aber ich verhehle nicht, daß seine Kräfte mit diesem Ausfluge durchaus nicht einverstanden waren. Sie haben es an Bemühungen, ihn zu einem Hiniausziehen zu bewegen, nicht fehlen lassen, und Mr. Bradwell's Sehnsucht muß in der That eine außerordentliche sein, da alle Maßnahmen ihn nicht bestimmen konnten, seinen Entschluß aufzugeben.“

„Das ist eine Güte, die ich kaum verdient habe. — Und wann darf ich ihn erwarten?“

„Er wird mir auf dem Fuße folgen. Aber ehe Sie ihn empfangen, möchte ich Ihnen noch eine Bitte aussprechen, Mr. Wolfhardt — eine ganz private Bitte, zu der ich von Niemandem einen Auftrag erhalten habe.“

„Und die ich gewiß erfüllen werde, wenn es in meine Macht gegeben ist.“

„Mr. Bradwell befindet sich seit zwei Tagen in einer ganz besonderen Aufregung; denn es ist ihm ein außerordentliches Mißgeschick widerfahren, und die Aerzte fürchten sehr, daß jede neue Gemüthsbewegung ihm verhängnißvoll werden könnte. Sie würden sich ein Verdienst um Ihres Oheims Gesundheit erwerben, wenn Sie dessen bei Ihrer Unterhaltung in jedem Augenblick eingedenkt bleiben wollten.“

„Gewiß! — Und es hätte dazu einer Mahnung kaum bedurft. Aber Sie sprechen von einem außerordentlichen Mißgeschick. Darf ich erfahren, worin es bestand?“

„Es ist kein Geheimniß, da man vermuthlich schon nach wenigen Tagen in allen Zeitungen den Stichbrief lesen wird, den die Justizbehörden hinter den flüchtigen Verbrecher Randolph Markham erlassen.“

Helga war aufgesprungen und ihre Augen blühten.

„Randolph Markham ist flüchtig? — Und Sie nennen ihn einen Verbrecher?“

„Es ist mir leider nicht möglich, ihm eine andere Bezeichnung beizulegen, nachdem festgestellt worden ist, daß er seinen Wohlthäter um eine Summe von nahezu zehntausend Pfund Sterling bestohlen hat.“

„Ist das wirklich ganz gewiß?“ fragte Wolfhardt betroffen. „Markham wäre ein gemeiner Dieb?“

„Ein Dieb und ein Fälscher — ja! Das Zuchthaus erwartet ihn, sobald man ihn ergriffen haben wird.“

„Aber man wird ihn schwerlich ergreifen,“ sagte Helga. „Er ist nicht der Mann, der den Fälschern in die Arme ließe, und er wird seine Flucht gut genug vorbereitet haben, um sie nun auch glücklich durchzuführen. Ich fürchte, Herr William Bradwell hat diesmal eine Versicherung seiner ausgezeichneten Menschenkenntnis ziemlich theuer bezahlen müssen.“

„Still!“ machte Mac Burney. „Da ist er!“

Und wirklich erschien in dem nämlichen Moment leuchtend und athemlos, auf dem Arm seines Kammerdieners Fred gestützt, William Bradwell in der geöffneten Thür. Er sah erschreckend krank und angegriffen aus, und die Wagenfahrt in dem mörderischen Staubwind, wie das Ersteigen der kleinen Treppe hatten ihn augenscheinlich fürchterlich angegriffen. Aber aus seinen Augen leuchtete nichtabflöweniger eine frohnde Freude, und als Hermann Wolfhardt sich erhob, um ein paar Schritte auf ihn zuzugehen, da streckte er ihm erst beide Hände entgegen und wusch sich dann, von seinem Empfindungen völlig überwältigt, laut schluchzend an seine Brust.

Uebercocht sahen die drei anderen, im Zimmer anwesenden Personen diesen Vorgang zu. Der alte Fred machte ein sehr gerührtes Gesicht; Helga aber preschte wie in aufsteigendem Born die Lippen zusammen und zwischen ihren dunklen Augenbrauen zeigte sich eine tiefe Falte.

Rebner von Besorgnis erfüllt, daß das Gleichgewicht des Staatshaushaltes gefährdet sei, lehnt Ramens der Nationalpartei die Vorlage ab.

Das Amtsblatt vom 23. d. publicirt das sanctionirte Provisoriumsgesetz über die Zoll- und Bankangelegenheiten, so daß nun das neue Provisorium Gesetzkraft erlangt hat und damit dem vielbesprochenen geschlossenen Bunde in Sachen des Zoll- und Handelsbündnisses ein Ende gemacht ist.

Die „S. S.“ meldet, wird der serbische Kirchencongreß im Frühjahr neuerdings einberufen werden, da die Regierung wünscht, daß die Regelung der serbischen Kirchenautonomie endlich einmal durchgeführt werden.

Die Debatte im preussischen Landtage über das Anstufungsgesetz findet lebhaften Wiederhall in der öffentlichen Meinung Deutschlands. Die Junkerpresse und die nationalliberalen Blätter sind Feuer und Flamme für die Bewilligung des beanspruchten Millionen Credits.

„Es handelt sich zunächst um ein Exemplar aus der Regelbetri. Wir haben 100 Millionen aufgewendet und bisher 34.000 Hectar besiedelt; wie viel hundert Millionen werden wir noch aufwenden müssen, ehe das Besiedelungswerk bis auf den Punkt fortgeschritten ist, den man erreichen will? ...“

„Für die Lage in Ostasien ist eine Meldung der „Central News“ bemerkenswerth, wonach die englische Regierung beschlossen habe, vom Parlament die Bewilligung für „Vermehrung des Personals der britischen Marine.“

Original-Correspondenz.

Klausenburg, 25. Januar. Vor einigen Jahren wurde unter allgemeiner Zustimmung der Tagespresse und ziemlich lebhafter Theilnahme von Seiten der Beamtenwelt ein Consumverein als Genossenschaft mit beschränkter Haftung gegründet, der sich leider nur kurze Zeit seines trankelnden Daseins erfreuen konnte und durch seine nur zu bald vorgenommene Liquidation seinen Mitgliedern die unbestimmte Hoffnung auf die Wiedererlangung ihrer Einlagen auf das Bestimmteste benommen hat.

Seit Kurzem ist abermals ein die Beamtenwelt in hohem Maße interessirendes Unternehmen im Zuge, welches der hier reich populär gewordene öffentliche Notar v. Sidorski initiiert hat.

Schade, daß die Projectanten dieses Cottagevereins, bevor sie mit ihrer Idee an die Öffentlichkeit traten, es unterlassen haben, sich entsprechender Hauptlage gegen mögliche Breiße zu versichern.

Auch die fortwährend steigende Frequenz der Mittel- und Hochhäuser trägt nicht wenig zur Vertheuerung der Wohnungen bei.

Im Frühjahr beginnt nun endlich auch die Demolirung der Rückseite und des Mitteltractes vom alten Suberalgebäude, das zur Zeit noch von der Universitätsverwaltung benützt wird.

Wohl zwei Minuten vergingen so im allgemeinen Schweigen; dann richtete sich William Bradwell, der inzwischen die Fähigkeit zu sprechen wieder gewonnen hatte, empor und sagte in einem Ton, der seine sonst ziemlich harte Stimme merklich verweicht erscheinen ließ:

„Geh! Alle hinaus — Alle — auch Du, Heigo! — Ich habe mit meinem — mit meinem Neffen zu reden!“

Schachzweites Capitel.

Sie waren allein, und Hermann Wollhardt hatte wieder jene bemerkende Empfindung, die sich ihm bei der ersten Begegnung mit seinem Verwandten so schwer auf die Seele gelegt hatte.

„Wollen Sie sich nicht setzen, Onkel?“ fragte er besangen, da Secunden verstrichen, ohne daß Jener, der ihn noch immer mit seinen freudbeglänzten Augen unterwandert anlock, das Wort ergreifen hätte.

„Umarme mich, mein Sohn! — Nicht ein entfernter Verwandter, wie Du geglaubt hast, sondern Dein Vater ist es, zu dem Du redest.“

„Gewiß, lieber Onkel,“ brachte er mit Anstrengung heraus, „Sie sind großmüthig und liebevoll gegen mich gewesen wie ein Vater und ich —“

„Nein — nein — nein!“ fiel der Andere ihm in die Rede. „Ich habe nichts, als meine Pflicht gethan — und ich erfüllte sie obendrein spät genug. Denn ich bin nicht William Bradwell aus London, sondern Rudolf Wollhardt, Dein Vater!“

Er hatte die Arme ausgebreitet, um seinen Sohn an die kümmlich athmende Brust zu drücken; der junge Mann aber wich mit einem halb erschrockenem Aufschrei vor ihm zurück, wie vor etwas Entsetzlichem, dessen Anblick das Blut in seinen Adern erfarrzen gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Rückseite des neuen Universitäts-Centralgebäudes aufgeführt werden, welches im Herbst 1900 oder 1901 der Benützung übergeben werden soll.

Man darf ohne Furcht vor berechtigtem Widerspruch behaupten: Für keine Stadt im ganzen Lande, einzig und allein Budapest ausgenommen, hat die Landesregierung so viel gethan, um ihre Weidungen zu fördern, als für unsere Stadt.

Sonderbarer Weise wird dies nicht nur von Vielen verkannt; ja man hört nicht selten das große Wort gelassen aussprechen, daß das so hätte kommen müssen und gar nicht anders sein könne.

Prinz Carnéval verheißt durch seine rauschenden Feste unsere Jugend in sicherer Erregung. Der gestrige Juristenball im Nationaltheater — (wir warten noch immer vergebens auf einen entsprechenden Ballsaal; die städtische Redoute ist natürlich ein altes Gerümpel) — war ein Glanzball in des Wortes vollendeter Bedeutung.

Frau Palmay, Gräfin Rinský, wollte ihren alten Bekannten hier sich auch einmal als Concertsängerin zeigen.

Die Centralfunktion überspannter Preise überwiegt jedoch die Zugkraft der interessanten Künstlerin, so daß der Impresario im letzten Augenblick das Concert telegraphisch absagte.

Unsere Wasserleitungswidre besteht zwar noch fort, aber wir freuen uns wenigstens darüber, daß die Tappwasserfälle seltener geworden sind.

Dafür hat unsere Stadt neben vielem Anderem vor der Thürigen eine leider vielbeschäftigte Rettungsgesellschaft und eine großstädtisch eingerichtete Eisbahn mit solid gebautem, hochhohen Pavillon voraus.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Januar.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geuhlen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht dem Kronstädter Staats-Oberrealschul-Director Emil Rombauer als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des Unterrichtswesens erworbenen Verdienste den Oberdirector-Titel zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Pharisin Mariska Ssetea zur Hilfslehrerin an der Klausenburger staatlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalt ernannt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen des im Gremium der Petrozsjaner Gewerbecorporation gebildeten freiberuflerischen Ausschusses unter Zahl 82.148 v. J. bestätigt.

(Auszeichnung einer Dame.) Wie die „Wiener Zeitung“ anzeigt, hat Sr. Majestät der Jda Frein v. Schmidt-Jabierow, Gemahlin des jüngst in Rußland getretenen Landespräsidenten von Kärnten, des geheimen Rathes Franz Freiherrn v. Schmidt-Jabierow, in Anerkennung ihrer vielfährigen und erfolgreichen gemeinnützigen Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Bicycles bei den Honvéd-Truppen.) Im Falle einer Mobilisirung erhalten die Ordnonenzen bei den Honvéd-Truppen Bicycles. Der Landesvertheidigungs-Minister hat bereits den Ankauf der nöthigen Bicycles angeordnet.

(Versorgung.) Der Ministerrath hat kürzlich einen wichtigen Beschluß in Angelegenheit der Versorgung der Waisen von Staatsbeamten gefaßt, indem er aussprach, daß eine im Pensionsgesetz enthaltene Beschränkung, laut welcher die auf sämtliche Kinder einfallende Summe der Erziehungsbeiträge die Summe der Witwenpensionen nicht überschreiten dürfe, auf ganz elternlose Waisen keine Anwendung finden könne.

Der Ministerrath ist nämlich der Ansicht, daß die angeführte, im §. 43 des G.-A. XI: 1885 enthaltene Beschränkung sich bloß auf die vaterlosen Waisen, nicht aber auf die ganz elternlosen Waisen bezieht.

Die Ausdehnung der Beschränkung auf die letzteren würde auch im Widerspruch mit der Intention der Legislativbehörde stehen, welche den ganz elternlosen Waisen eine um 50% höhere Versorgungssumme zusichern wollte.

(Zum General-Truppen-Inspector.) Soll — wie verlautet — der Commandirende des 7. Corps in Temesvár Feldzeugmeister Johann Freiherr von Waldstätten ernannt werden.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

(Für Bauunternehmer.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat mit Erlaß vom 9. d. M. die Erbauung zweier Kranken-Pavillons und einer Garten-Wohnung auf dem Grunde der k. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante in Hermannstadt mit dem Kostenaufwande von 42.534 fl. bewilligt.

geschlossene schriftliche Concurrenz-Verhandlung anberaumt. Die Arten der Arbeitsleistungen sind folgende: Grund- und Mauer-, Steinmetz-, Dachbedeck-, Spangler-, Tischler-, Schlosser-, Anstreicher-, Glaser- und Zimmermeister-Arbeiten, dann Vorfierung von Cement-Platten, Kacheln und Bade-Einrichtung.

(Eine Frauen-Deputation beim König.) Wie dem „Pester Lloyd“ aus Wien gemeldet wird, wurde die Hermannstädter Frauen-Deputation, welche ein Memorandum Sr. Majestät überreichen wollte, mit ihrem Anliegen an den ungarischen Minister-Präsidenten gewiesen.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

(Benefice Venor.) Die Leistungen des Herrn v. Venor sind seit dessen am 4. October v. J. an hiesiger Bühne eröffnetem Gastspiele in unserem Blatte in stets so anerkennender und durch das übereinstimmende Urtheil des Publicums in hohem Maße gerechtfertigter Weise gerühmt worden.

halbtodt vor Hunger und Kälte auf der Erde liegen. Gegen den zärtlichen Ehemann wurde die Anzeige erstattet.

(Ein Zeitgenosse Napoleons.) In Dubafalva (Comitat Ung.) ist am 20. d. Alexander Rubinski im Alter von 114 Jahren gestorben. Der Verbliebene hat an mehreren Schlachten gegen Napoleon I., u. A. auch an der Schlacht von Leipzig theilgenommen.

(Eine Petition gegen den Säbel.) Vor einigen Tagen sandte die „Westliche Post“ berichtet — in Neufohl zwischen dem Reichshofmeister Neumann und dem Oberleutnant Hajos ein Rencontre statt, bei welchem ersterer mit dem Säbel einen Hieb auf den Kopf erhielt. Aus diesem Anlasse hielt die Stadtbehörde am 18. d. eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher beschlossen wurde, an das Abgeordnetenhaus und an den Landesverteidigungs-Minister eine Petition zu richten, des Inhalts, daß den Offizieren das Säbeltragen außer Dienst verboten werden soll.

(Theater und Steuerbehörde.) Aus Wien wird gemeldet: Aus Anlaß einer Beschwerde des Raimund-Theatervereines ist eine interessante Ministerial-Erklärung über die Einkommensteuer eines Theaters im Falle eines Deficits erschienen. Für das Spieljahr 1894/95 war dem Raimund-Theater außer der üblichen Gewerbesteuer eine Einkommensteuer von 10.000 fl. seitens der Steuerbehörde erster Instanz vorgeschrieben worden. In dem dagegen eingebrachten Recurse machte Dr. Ritterhorn als Vertreter des Raimund-Theatervereines geltend, daß dieses Spieljahr nicht nur mit keinem Gewinn, sondern mit einem bedeutenden Deficit abgeschlossen habe; außerdem seien die Vorauslagen eines Theaters vor dessen Eröffnung als Abzugskosten für die Steuerbemessung zu behandeln. Jedes neue Theater habe vor seiner Eröffnung bedeutende Auslagen, die nicht immer in den ersten Spieljahren heringebracht werden. Specially das Raimund-Theater habe große Vorauslagen gehabt, da den Schauspielern mehrere Monate vor Eröffnung des Theaters die Wagen ausbezahlt und einige Locale für die Directions-Kantinen und zur Abhaltung der Proben gemietet werden mußten; auch die Kosten für das Inventar seien als Abzugskosten für die Steuerbemessung abzurechnen. Während die erste Instanz diese Einwendungen nicht berücksichtigt und die Einkommensteuer als eine stabile betrachtete, wurde laut Bescheid der Finanz-Landesdirection dem Recurse des Dr. Ritterhorn Folge gegeben, da die Vorauslagen eines Theaters vor Eröffnung desselben als Abzugskosten bei der Steuerbemessung anerkannt werden müssen, und daß auch das Deficit eines Spieljahres bei derselben zu berücksichtigen sei. In Folge dieser Entscheidung wurden die 10.000 fl., die weil der Recurs keine ausschließende Wirkung hatte, schon erlegt worden waren, dem Raimund-Theater durch die Steuerbehörde zurückerstattet. Die Gründer haben diese Summe mit Vergnügen in Empfang genommen.

(Das Ende eines Sonderlings.) In Wien starb am 20. d. der 82-jährige Pfundner Anton Friedler an Altersschwäche. Der Greis war im XVII. Bezirk als Sonderling bekannt, der mit Niemandem, selbst nicht mit den Nachbarn des Hauses, in dem er fünfundsiebzig Jahre wohnte, verkehrte. In früheren Jahren betrieb er ein Geschäft mit chemischen Producten und zog sich, als er durch den Tod seines Vaters dessen Haus erbt, mit Weib und Kind in völlige Abgeschlossenheit zurück. Vor zwanzig Jahren starb seine Frau, vor vier Jahren seine einzige Tochter. Große Verluste zwangen ihn, sein Haus zu verkaufen, in dem er fortob als Altknecht wohnte. Die einzige Person, mit der er zuweilen einige Worte sprach, war die Hausinhaberin, die bereits zur Zeit, als er das Haus besaß, in demselben wohnte. Die Wohnung des Sonderlings wurde seit Jahren nicht gereinigt und gestiftet einen ekelhaften Anblick. Ein unarteter Kasten, ein modischer Tisch bilden die einzigen Einrichtungsstücke des Zimmers, in der Küche steht eine lange Kiste, auf welcher Friedler ohne jede Unterlage schlief. Er selbst trug eine alte, abgewetzte, nur das Mittagsessen holte er sich seit Jahren von einem in der Nähe etablirten Fleischerhändler, der es ihm unentgeltlich gab. Seit einigen Tagen war er krank und ließ sich das Essen holen. Am 20. d. nun fand ihn der Wirth leblos am Boden, über und über mit Schmutz bedeckt. Man löste ihn und avisirte die freiwillige Rettungsgesellschaft, vor deren Eintreffen jedoch der Sonderling dem Geist aufgab.

(Tod in der Parkose.) In einem Wiener Senatorium ist am 23. d. Morzens die Postcontrolor-Gattin Anna Corta, die sich wegen eines schweren Leidens einer Operation hatte unterziehen müssen, in der Parkose gestorben. Das Landesgericht hat in dieser Sache die Untersuchung eingeleitet.

(Unfälle.) Am 24. d. Früh ist der Berlin-Kölnener Schnellzug bei der Station Herne entgleist. Mehrere Wagen wurden aus dem Geleise geworfen. Der Betrieb Essen—Herne ist unterbrochen. Dem „Herneer Tagblatt“ zufolge wurden bei dem Eisenbahnunglück drei Personen getödtet, zwölf verwundet, darunter einige lebensgefährlich. Die Ursache des Unfalls ist dem genannten Blatte zufolge darauf zurückzuführen, daß beim Uebergehen in eine Weiche die Locomotive, der Tender und der Postwagen auf ein fallendes Geleise überprangen, während der übrige Theil des Zuges sich loslöste und auf dem richtigen Geleise weiterlief. Die Strecke ist gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. — Der Anwalt und Universitäts-Professor Berner und zwei junge Mädchen brachen am 23. d. beim Schlittschuhlaufen auf dem Joug-See ein und ertranken. Die Leichen Berner's und eines der Mädchen wurden geborgen.

(Eine neue Weltsprache ist entdeckt worden.) Diesmal handelt es sich nicht um das „Bopolap“ berühmten Andenens. Dieser Versuch zur Gründung einer Weltsprache wandte sich an den Verband mittelst des Geschäftsmannes; die Weltsprache, von welcher wir hier erzählen wollen, spricht dagegen vom Gehör. Die Idee entsprang dem Gehirn des belgischen Dichters Lemaitre während seines Aufenthaltes im Kongofaate. Er beobachtete, daß die Neger sich mit Hilfe von Tönen unterhielten, die sie ihrem „Gong“ oder „Tam Tam“ entlocken. Diese Instrumente sind dort konstruirt, daß sie vier verschiedene Töne von sich geben; die Combinationen dieser Töne sind nicht einfache Signale, sondern bedeuten Wörter. Da nun das Gehör nicht von Tönen zu Tönen verschieden ist, dachten die Gongtöne überall verstanden werden. Lemaitre hat bereits in „genialer Weise“ das ursprüngliche System vereinfacht, indem er durch die Umkehrung der Combinationen entgegengesetzte Wörter bezeichnet. Wenn z. B. „do mi fa“ Gott bedeutet, heißt „fa mi do“ Teufel. Wenn diese „Sprache“ überall eingeführt werden sollte — und warum nicht? — dürfte bald unter allen Völkern der Erde vollständige Harmonie herrschen.

(Panik in einer Kirche.) Man meldet aus Barcelona: In einer Kirche brach am 24. d. in Folge einer Detonation eine Panik aus, wobei mehrere Damen in Ohnmacht fielen. Man glaubt, daß es sich um einen schlechten Scherz handelte.

(Wacher und die Königinstrahlen.) Man schreibt aus Lyon, 10. d.: Der vielgenannte Massenmörder Wacher wird bekanntlich seit längerer Zeit von Gerichtsbärzten auf seinen Geisteszustand hin untersucht. Man hat sich nun dazu verstanden, sein Gehirn mit Hilfe von Königinstrahlen zu photographiren, um die Stelle zu entdecken, wo die Revolverkugel, die er im Jahre 1894 aus Liebesgram sich in den Kopf gejagt, liegt. Der Doctor Destot hat diese Prozedur dieser Tage im Gefängnisse vorgenommen. Wacher hat sich bei diesem Verfahren sehr gefügig gezeigt. Er begann eine lange Unterhaltung mit dem Gehilfen des Arztes, den er sofort buste, als er erfuhr, daß er mit ihm in dem gleichen Armeecorps zusammen gebient hatte: er erinnerte ihn an verschiedene Officiere und scherzte und lachte die ganze Zeit. Er fragte auch, was von ihm im Publicum und in der Presse gesprochen würde. „Die Richter sind doch zu dumm“, sagte er, „Sie wollen mir 200 Morde aufbürden, als ob ich nicht schon an denen, die ich begangen habe, genug hätte.“ — Das Experiment währte 45 Minuten in Anspruch, während deren Wacher sich auf dem Bette liegend

durchaus unbeweglich verhalten mußte. Dr. Destot erzielte ein sehr deutliches Bild: in dem Gehirn fand sich die Kugel rechts völlig eingeschmolzen und rührte sich nicht mehr vom Fleck. Früher aber rührte sie verschiedentlich hin und her, was Wacher große Schmerzen und wahrhaftig auch bedeutende Ohnbesinnungen verursachte.

(Madame und ihre Kutsher.) Vor dem Londoner Scheidungsgerichte hatte einer der angesehensten Großindustriellen der City, Herr J. P. Savary, gegen seine Gattin, Frau Savary, geb. Hofe Dinglay, die gesetzliche Scheidung beantragt. Als Grund hiefür gab Mr. Savary an, daß die Dame ihm die eheliche Treue gebrochen habe, und zwar mit seinem eigenen Kutsher Thomas Wood. Besonders empört schien der Kläger über diese Wahl seiner Gattin zu sein. Und in der That hatte der behauptungswürdige Herr Savary mehrere Urtheile dazu; denn bereits im Jahre 1890 hatte er seinen Kutsher huzus plötzlich fortstücken müssen, weil er mit seinen eigenen Ohren hören mußte, wie dieser Madame Savary von seinem Sitz herab gebüht hatte! Damals hatte der seine Frau aufrichtig liebende Gatte dieser noch verzicht, zumal bis dahin Niemand, als jene Drei darum wußten. Das Verhältnis mit dem häßlichen Thomas Wood jedoch hatte darauf die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, daß kein anderer Ausweg blieb, als die Scheidung. So hatte Frau Savary im Frühjahr 1894 London plötzlich verlassen, sich in dem französischen Seebade Boulogne-sur-Mer mit ihrem Kutsher ein gemütliches Heim errichtet und hier aller Welt diesen als — ihren Mann vorgeführt. Zuletzt hatte sie ihn gar eine elegante Villa zum Geschenk gemacht, die fürstlich ausgestattet und ihren Gesichten mit Juwelen überhäuft. Alle diese Thatfachen, vor Allem aber der Umstand, daß sie ihr eigenes eheliches Kind, ein sechsjähriges Mädchen, auf jener Reise mitgenommen und Zengin ihres Treibens hatte sein lassen, führten zum Ausspruch der Ehecheidung und Verurteilung der Eheverder.

(Ueber die außerordentlichen Erfolge.) Welcher sich der gegenwärtig in Algier weilende Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern als Augenarzt erweist, erhält die „Augsb. Abtg.“ von einem in Neu-Biskra (Algier) anlässigen Deutschen folgende Mittheilung: „Jüngst hat ein schon bejahrter, aber seit vielen Jahren erblindeter Schweiß der Quareg-Kraber Hilfe bei dem herzoglichen Augenarzt gesucht, und nach einer glücklichen Staaroperation, das Augenlicht wieder erhalten. Der Schweiß zeigt sich in der vollkommensten Weise dankbar; dem Herzog stellt er Pferde und Dienerschaft zur Verfügung, so daß nun auch Jagden unternommen werden können, auf die sich der Herzog besonders freut. Leider läßt das Allgemeinbefinden der Herzogin noch Wünsche zu wünschigen übrig, die noch an den Folgen der härmlichen Noth über's Mitteländische Meer zu leiden hat. Die Herzogin muß sich deshalb noch große Schonung auferlegen, zumal der Temperaturwechsel gegenwärtig ein sehr sprunghafter ist. Am Tage steigt die Temperatur bis zu + 25 Gr. R. im Schatten, während der Nacht sinkt sie bis zu + 5—7 Grad R. Die älteste Tochter, Herzogin Sophie ist ihrem Vater bei den Operationen behilflich.

(Küchengarten in der Wohnung.) Ein Küchengarten in der Stadtwohnung dürfte wohl mancher Hausfrau als unmöglich erscheinen, und doch sollte die Hausfrau, wie sie sich einen Küchengarten anlegt, auch in der Küche einige Küchengewächse ziehen. Sie wird, wenn sie sich nur in der für sie vorhandenen reichhaltigen Literatur ein wenig umsieht, bald einige Anleitung finden, auch dürfte die vielen Hausfrauenzeitungen auf Anfragen gern Auskunft geben. Die Industrie und Gartenkunst hat sich bereits mit Anfertigung von Apparaten zu diesem Zwecke befaßt. Eine Gärtnereifirma in Erfurt hat eine runde Zinkblechschale von 26 Centimeter Höhe und 12 Centimeter Durchmesser, oben offen und unten mit einem Sieb versehen, hergestellt lassen. Die Schale steht auf einem viereckigen Sockel aus Zinkblech, in dem ein zur Aufnahme des durch das Sieb abfließenden Wassers bestimmter Schiebekosten steht. In der Schale sind 31 — 1 Centimeter im Durchmesser haltende Löcher angebracht, aus welchem so wie aus der oberen Oeffnung die Küchengewächse, — in diesem Falle die Petersilie, — herauswachsen sollen. Die Firma liefert den Petersilien-Apparat mit den Wurzeln zum Preise von 3 Mk. 50 Pf. Will die Hausfrau die Pflanzung selbst vornehmen, so verfährt sie in folgender Weise: Die Schale wird zerlegt und nach mit guter Gartenerde angefüllt, daß vor jeder der angebrachten Oeffnungen eine Petersilien-Wurzel mit dem Kopfe zu liegen kommt. In der Krone werden noch vier bis fünf Wurzeln mit dem Kopfe nach oben eingepflanzt. Hierauf wird die ganze Pflanzung löthig angepöpselt und in einen von der Luft abgeschlossenen Raum gesetzt, bis die Wurzeln aus den Oeffnungen zu treiben anfangen, und dann an einen hellen Ort in der Küche, wo die Geste für den ganzen Winter beginnen kann. Es bleibt dann nur noch die Aufgabe, die Pflanze in mäßig feuchtem Zustande zu halten.

(Ein Dogiker.) Lehrer: Was müssen wir thun, Johnny, ehe uns unsere Sünden vergeben werden? — Johnny: „Sündigen, Herr Lehrer!“

(Allerlei Weisheit aus Kindermund) weiß uns ein Leser zu erzählen: Erstens ist von der Mutter in's Bett gebracht und soll einschlafen. Nachdem er sein Abendgebet gesprochen, will die Mutter fortgehen. „Mutter, Mutter!“ ruft der Junge. — „Was willst Du?“ — „Mutter, ich mag nicht allein im Zimmer bleiben!“ — „Du bist auch nicht allein, der liebe Gott ist bei Dir, Du weißt ja, der ist überall.“ — „Ach, Mutter, ich mag aber gar nicht mit dem lieben Gott allein sein. Bleib' Du lieber auch hier!“

(Der Identitäts-Nachweis.) Schauspielerin: „Der Strauß, den Sie mir gestern Abend überreichen ließen, war aber lange nicht so hübsch, wie der vor fünf Tagen.“ — Director: „Das wundert mich aber! Es ist doch genau derselbe.“

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde in der Posttauergeasse ein Albiner's Messer. Abgehoben von der Polizeihauptmannschaft — Gefunden wurden 3 Paar Glacé-Handschuhe. Abgehoben von der Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. Januar. Zum Vortheile des vielseitigen und verdienstvollen Sängers und Schauspielers Herrn Adalbert Winich ging gestern die in der Subopferer Oper, in Graz und an anderen großen Bühnen mit entschiedenem Erfolge aufgeführte einactige Oper „Gnuch Arden“ — Musik von R. Kaimann, Text von G. Groß — zum ersten Male in Scene. Die Idee des englischen Dichters übertrug die jüngere Componistengeneration eine sehr große Anziehungskraft aus; etwa ein halbes Duzend Tonbilder hat ziemlich gleichzeitig den Versuch gemacht, den Stoff musikalisch-dramatisch zu bearbeiten. In Hermannstadt hat man R. Kaimann den Vortritt gelassen. Den Inhalt anzugeben, ist wohl überflüssig, da Tennyson's Dichtung jeder Gebildete kennt. „Gnuch Arden“ überdies in Hermannstadt von dem berühmten Strakosch und von Lewinsky vorgetragen worden ist.

Die Partitur bekundet dramatischen und musikalischen Gehalt, die Instrumentierung Temperament; auch an gut erfundenen Melodien fehlt es nicht; die Fähigkeit des Componisten, zu charakteristischen, bewegt sich auf gleicher Höhe mit der Kraft seiner Erfindung. Im Ganzen ist die Musik meisterhaft, wunderlich und von geradezu ergreifender Wirkung.

Doch mit welchen Mitteln auch Componist und Textdichter gearbeitet haben mögen, ihnen Zwed haben sie erreicht. Die Oper hat Anklang gefunden. Die Aufführung war geeignet, die Wirkung zu verstärken. Herr Kapellmeister Frenzel dirigirte mit Umsicht, Direction und doch mit vielem Schwung. Herr Winich ließ dem seinem Organ prächtig liegenden Gnuch Arden die ganze Kraft seines Könnens und gestaltete diese Rolle gesanglich und schauspielertlich zu einer glanzvollen Leistung. Er erhielt eine schöne Blumenpende und mehrere Ehrengaben. — Frau Szegehed-Mauth

entzückte als Annie die Hörer durch ihre faszinirende Gesangskraft und wurde von dem nahezu überkauften Hause bei offener Scene applaudirt. — Herr del Zopp war vorzüglich bei Stimme und stellte einen musterghiltigen Philip R. y. — Die Damen Austerlich (Miriam) und Dezan (Alfred) verblüfften in vollauf befriedigender Weise das Ensemble. Sel. Dezan sah in der Anabenkleidung reizend aus und wurde noch der Scene mit Gnuch Arden gerufen. Der Insenerung hatte sich Regisseur Herr Lau be mit gewohntem Geschick angenommen. Allein mag auch ein großer Theil des Beifalls der Vorsteltung gegolten haben, so hat zweifellos das Werk gegen den Schluß das Publicum mehr und mehr erwärmt. Als der Vorhang niederging, erdröhte ein Beifallssturm, das südländische Dimensionen annahm. Der Vorhang mußte mehrere Male gehoben werden und Herr Kapellmeister Frenzel, unter dessen Leitung das Orchester einen Ehrenabend feierte, wiederholt im Vereine mit den Herren Winich und del Zopp auf der Bühne erscheinen.

Nach der ersten Musik kam das leichtere Genre mit Suppé's „Reichte Cavallerie“ zu Worte. Die Aufführung ging, wie wir es gewohnt sind, frisch und flott von Statten. Herr Winich war ein schneidiger ungarischer Hüßaren-Wachmeister, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. — Herr Fischer gab den seiner Autorität bewußten, über die Moralität seiner Stadt wachenden Bürgermeister Bums mit ebenso viel Humor, wie Herr Zilger den oppositionslustigen Krämer Jamber. — Herr del Zopp konnte als junger Liebhaber seine Gewandtheit und Sicherheit im besten Lichte zeigen. Daß die gesanglichen Leistungen der Frau Szegehed-Mauth (Miriam) zähen, versteht sich von selbst. — Die Damen Austerlich (Catalia), Pollo (Apollonia) und Dezan (Dorothea) spielten ihre Rollen recht wirksam. — Unter den Huzaren war Frau Malesch (Bisa) wirklich hinerzehend, in der äußeren Erscheinung ebenso superb, wie in der Ausführung ihrer Rolle genial. Sie wurde gleich bei ihrem ersten Erscheinen mit einer Beifallsstolze empfangen. — Frau Szegehed-Mauth und die Herren Winich, del Zopp und Fischer sammt seinem Gemeinderathe wurden durch Hervorrufe ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Januar. Eine Abordnung der sächsischen Frauen-Deputation ersuchte den Ministerpräsidenten Baron Banffy, er möge erwidern, daß die Deputation vom Könige empfangen werde. Banffy erwiderte, dies widerspräche den constitutionellen Gepflogenheiten, er habe aber nichts dagegen, wenn die Damen ihr Memorandum mittelst Post an die Cabinetts-Kanzlei einbringen.

Budweis, 26. Januar. Bei den Gemeinbewahlen des zweiten Wahlkörpers siegten die Deutschen.

Paris, 26. Januar. Die Dreyfus-feindlichen Blätter bezweifeln die Wahrheit der Bülow'schen Versicherung.

Brüssel, 26. Januar. Der auf einige Sitzungen ausgeschlossene Socialist Demblon wollte den Eingang in die Kammer erzwingen; der Officier der Militärwache verwehrte dies. Es entstand ein wildes Handgemenge zwischen den Soldaten und den socialistischen Abgeordneten. In der Kammer entstand aus dieser Ursache ein von den Socialisten herbeigerufener Tumult. Schließlich mißbilligte die Kammer das Vorgehen des Bureau's.

Fremden-Liste

vom 26. Januar.

Hotel Kömischer Kaiser. Klein, Privatier, Kränzen, Stopn, Gistliche, von Kronstadt; Heberle, Reisender, von Porto-Maurizio; Enders, Regalien-Führer, von Rio-Rapide; Dr. Hof, Arzt, von Solotzenburg; Janzovich, Ingenieur, von Brünn; Schell, Ingenieur, Saragos, Zeitungsschreiber, Buchh. Kaufmann von Subotz; Wolf, Winter, Fleischer, Deutsch, Ungarisch, Laß, Kaufmann, von Wien; Giesels, Kaufmann von Kamenburg.

Hotel Neubirrer. Gentes, Stubrichter, von Mühlbach; Weß, Reisender, von Kronstadt; Melin, Reisender, von Gaj; Jim, Reisender, von Subotz.

Hotel Rejher. Eder sammt Familie, Privatier von Großwardein; Lazar, Privatier, von Futarek; Boll, l. Reisender, von Paa; Singer, Reisender, von Wien; Borag sammt Gattin, Gastwirth, von Elisabethstadt; Walter, Gastwirth, Walter, Leberer, von Fogaras.

(Eingefendet.)

Ball-Seide 45 kr.

fl. 14.75 der Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 der Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und freierzeit in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 27. Januar 1898:

VIII Abonnement 10. Vorstellung.

Benefice des Schauspielers Herrn Robert v. Lanor:

Feu-Hände.

Kaufspiel in 5 Acten von Eugen Scrite.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Januar.

Table with 2 columns: 4 1/2% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, 4 1/2% ungar. St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. Januar.

Table with 2 columns: 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, 4 1/2% ungar. St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

214/1898. számhoz.

[64] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. belügyminiszternek 1898. évi január hó 9-én 123169/1897. szám alatt kelt rendelkezésével a nagyszombeni m. kir. állami elme-gyógyintézet felépítését 42,534 frt. 5 kr. költség-összeggel engedélyezte.

A fentemlített munkálatok kivételének biztosí-tása céljából az 1898. évi február hó 28-ik napjának délelőtti 10 órájára az elme-gyógy-Intézet igazgatóság hivatalos helyiségében tar-an-do zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A költségösszeg az egyes munkanemek között a következőképen oszlik meg:

1. föld- és kőműves-munka	19358 frt. 30 kr.
2. kőfaragó-munka	788 „ 16 „
3. ácsmunka	5877 „ 20 „
4. cserépfedő-munka	1162 „ 28 „
5. bádógos-munka	1201 „ 38 „
6. asztalos-, lakatos-, mázó- és üveges-munka	11288 „ 54 „
7. cement-lapok	379 „ 36 „
8. földberendezés	1422 „ 33 „
9. szobafestő-munka	260 „ 50 „
10. cserép-kályhák	846 „ — „
Összesen	42534 frt. 05 kr.

Ajánlatot lehet tenni együttesen a fennebb körülírt összes munkákra, vagy külön-külön, s azok bármelyikére.

Versenyezni óhajtók felhivatnak, hogy a fen-
tebbi munkálatok végrehajtásának olvállalására vonat-
kozó, magyar nyelven szerkesztett, 50 kros bélyeggel
ellátott zárt írásbeli ajánlataikat a kitűzött nap
10 órájáig a nevezett igazgatóság hivatalához annyi-
val inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben ér-
kezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatokhoz az általános feltételekben előírt,
az engedélyezett költségösszeg 5%-ának megfelelő
bánapénz csatolandó.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki
művelet és részletes feltételek a nagyszombeni m. kir.
államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban
naponként megtekinthetők.

Megjegyeztetik, hogy a teljesített munkálatok
után az 1898. év folyamán a költségösszegnek csak
60%-a lesz kifizetve, a hátralévő járandóság pedig
az 1899. évi állami költségvetés törvényerőre emel-
kedése után fog kifizetelni.

Nagy-Szeben, 1898. január hó 25-én.

Nagyszombeni m. kir. állami
elme-gyógyintézet.

Bekanntmachung.

Nachdem mein Bruder, der hierortige Schleifer-
meister Franz di Gloria gestorben ist, wird das geehrte
p. t. Publicum höflich erucht, dort zur Reparatur
aufgegebene Gegenstände längstens bis
31. Januar l. J. gef. abholen zu lassen,
da nach diesem Termin keine weitere Haftung über-
nommen werden kann.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß sämt-
liche Schleif-Werkzeuge und sonstige
Arbeits-Requisiten zu verkaufen sind.

Hermannstadt, am 24. Januar 1898.

[CO] 3-2

Haupttreffer

Jakob di Gleria.

Prinz Eugen Denkmal-Lose.

Ziehung
11. Februar

Haupttreffer

75.000 Kronen Werth

Lose à 50 kr. zu haben bei

Andreas Jakobi,
Nagy-Szeben.

[84] 6-12

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die
Annoncen zweckmäßig ab-
gefaßt und typographisch
angemessen ausgefaßt
sind, ferner die richtige
Wahl der geeigneten
Zeitungen getroffen
wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-
Expeditiön Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstr. 2; von
dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder-
lichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Interims-Entwürfe zur
Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Heften-
preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei
größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes
neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparniß an Inserations-
kosten erreicht wird.

[8] 4

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1898
erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLVII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für
das Jahr 1898 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier
Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Fastings — Landespatrone — Von den
Fünfternissen — Jahresregent — Landesfarben der Herr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsfestern —
Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus
von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post-
und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen,
F. Telephon. Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebühren-
wesen — Josef Andreas Zimmermann (mit Titelbild), emerit. Präses des l. v. Oberkirchenrathes
des siebenbürgischen und belgischen Bekenntnisses für die im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche
und Länder. Von Dr. E. A. Diez — Aus dem Leben eines Cantors. Von Johann Leonhardt.
— Das tolle Herz. Eine Geschichte aus den Karpathen. Von Arthur Eugen Simon — Die Vereinstage
in Bistritz — Rückblick auf das Jahr 1897 — Gemeinnütziges — Miscellen und
Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate.

Preis 60 fr., mit Postzuzahlung 65 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1898 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne
mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Jahresregent: Sonne — Jahres-Charakter — Von den Fünfter-
nissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle —
Gerichtsfestern — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-
Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte
— Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. u. a. Postparcasse, D. Telegraphen-Bes-
timmungen — Eisenbahnen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Herzogin Sophie von Mecklenburg (mit
Titelbild) — Der heilige Georg. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben in Siebenbürgen. Von
Julius Treib — Der Draaier „Starke“. Schildlein eines schlesischen Kraftmenschen. Von Johann
Leonhardt — Das Brandunglück in Paris — Bräut Anekd. Von einem Freunde und Verehrer
des Zeitgegangenen (mit Abbildungen) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1896 bis Ende
August 1897 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis 20 fr., mit Postzuzahlung 23 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzuzahlung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.

Table

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Verkehr	Zonen	Fahrpreis per Person beim					Zone nach Kilometer	Preis per Stück in- klusive Manipulations- Gebühr in Gulden ö. B.								
		Personen-, Omnibus- und gemischten		Eil				1-50	51-100	über 100						
		I.	II.	III.	I.	II.					III.					
29 a g e n c l a s s e incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. B.																
a) Nachbar-Verkehr	1.	—30	—15	—10	—	—	1-55	—25	—50	1.—						
	2.	—40	—22	—15	—	—										
	3.	—50	—30	—20	—	—										
	I.	—60	—40	—25	—75	—50					—30					
	II.	1.20	—80	—50	1.50	1.—					—60					
	III.	1.80	1.20	—75	2.25	1.50					—90					
	IV.	2.40	1.60	1.—	3.—	2.—					1.20					
	V.	3.—	2.—	1.25	3.75	2.50					1.50					
	VI.	3.60	2.40	1.50	4.50	3.—					1.80					
	VII.	4.20	2.80	1.75	5.25	3.50					2.10					
	b) Fern-Verkehr	VIII.	4.80	3.20	2.—	6.—					4.—	2.40	56-100	—50	1.—	2.—
		IX.	5.40	3.60	2.25	6.75					4.50	2.70				
		X.	6.—	4.—	2.50	7.50					5.—	3.—				
		XI.	6.60	4.40	2.75	8.25					5.50	3.30				
XII.		7.20	4.80	3.—	9.—	6.—	3.60									
XIII.		8.10	5.40	3.50	10.50	7.—	4.30									
XIV.		9.—	6.—	4.—	12.—	8.—	5.—									
							über 100	1.—	2.—	4.—						

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen
Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Kilo- meter	Station	Zone	Kilo- meter	Station	Zone	Kilo- meter	Station	Zone
87	Kis-Torony (Neppen- dorf)	1.	228	Brassó (Kronstadt)	XIII.	290	Magyar-Gorbó	XIII.
62	Olthid — Boicsa (Alt- brücke-Boicsa)	1.	165	Cs.-Radnóth	XI.	211	Magyar-Nádas	XIII.
3	Olthid — Vöröstorony (Altbrücke-Bothen- thurm)	1.	177	Cserna-Kereesztúr	XII.	203	Maros-Illye	XIII.
46	Sellembark (Schellen- berg)	1.	84	Dános	V.	149	Maros-Ludas	X.
147	Keresztényssiget (Grossau)	2.	179	Déva	XII.	189	Maros-Ásárhely	XII.
178	Nagy-Talmás (Tal- mátsch)	2.	121	Erked	VIII.	127	Maros-Ujvár	VIII.
15	Olthid — Vöröstorony kitérs (Altbrücke — Bothenthurm) [Ab- sweigung]	1.	74	Erzsébetváros (Eliza- bethstadt)	V.	42-3	Nagy-Apold (Gross- pold)	III.
101	Visakna (Salzburg)	2.	32-2	Felek (Freck)	I.	56	Medgyes (Mediasch)	IV.
103	Vestény (Westen)	2.	24-5	Felső-Sebes (Ober- Sebes)	I.	55	Mikesszáza	III.
192	Orlát	3.	124	Felvincs	VIII.	110	Nagy-Enyed	VII.
141	Alkenyér	IX.	84	Fogaras	V.	84	Nagy-Selyk (Markt- schelken)	II.
54-3	Alsó-Arpa	III.	201	Földvár (Marienburg)	XIII.	22-1	Nagy-Szeben — Olthid (Hermannstadt — Alt- brücke)	I.
40-7	Alsó-Porumbák	II.	147	Gális	II.	181	Nyáradó	XII.
163	Alsó-Rákos	XI.	116	Gyáros	X.	170	Piski	XI.
72-2	Alsó-Szombattfalva	V.	105	Gyulafehérvár (Karleb.)	VIII.	170	Puj	XIII.
62-4	Alsó-Vist	IV.	106	Hájásfalva	VII.	214	Rnas	XII.
126	Alvincs	V.	124	Homoród	X.	188	Rnas	XII.
186	Aphida	XII.	140	Hosszúassó	IV.	95	Sagesvár (Schässburg)	VI.
186	Apáca	XII.	184	Kacs	IX.	25-3	Skecel	VI.
173	Agostonfalva	XI.	184	Kálán-Zeykfalva	XII.	28-3	Szecliste	II.
73	Balásfalva (Blasendorf)	V.	130	Karácsonfalva	IX.	52-7	Szerdahely (Reuss- markt [Erdély])	III.
130	Benne	VIII.	140	Kecse	IX.	58-1	Szerdahely Sösfürdő (Salsbad)	IV.
210	Bottfalva	XIII.	172	Kelnek (Kelling)	IV.	73-7	Szász-Sebes (Mühlbach)	V.
193	Branyiska	XII.	51-2	Keröld-Sat-Pál	XI.	154	Szászváros (Broos)	X.
			172	Kers	III.	156	Torda	X.
			199	Kis-Apold (Kleinpold)	III.	97	Tóvis	VI.
			186	Kis-Kapus (K.-Kopisch)	III.	186	Vajda-Hunyad	XIII.
			186	Kocsárd	VIII.	200	Várallya-Hátasag	XI.
			181	Kolosskars	XII.	163	Virágosvölgy	XI.
			199	Kolossvár (Klausenb.)	XII.	225	Zám	XIII.
			180	Koncsa	IV.			
			210	Kákova	I.			
			20-5	Ladamos	I.			